Kultur-Beobachtungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Forst-Journal**

Band (Jahr): **9 (1858)**

Heft 8

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-676332

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Saatschule; dann Versetzen der schon im ersten Jahr aus dem Samen oft 3 Fuß erwachsenden Pflänzlinge in die Pflanzschule, wo man sie dann je nach den mit ihnen vorhabenden Zwecken 1 — 2 Jahre beläßt und besorgt. Will man sie zu Allée-Bäumen von 8 — 12 Fuß Stammhöhe heranziehen, so muß man die Pflanzen nach dem zweiten Jahre ihres Standes in der Pflanzschule abermals auf weitere Entfernungen voneinander (2 — 3 Fuß) versetzen. — Die Wachsthums-Resultate aller Verpflanzungen von Akazien sind erstaunenswerth, wenn ihr der Boden zusagt. Und stimmt unsere Erfahrung ebenfalls dafür, daß ein sandiger, lokerer aber nicht allzu magerer Boden der Akazie am besten zusagt. Sie kommt aber auch noch auf ziemlich magerem Boden gedeihlicher als die meisten anderen Holzarten fort, wenn der Boden nur nicht naß, und nicht zu fest ist, daher ihr fester Lettboden nicht zusagt. Die Auflokerung des Bodens durch Behackung wirkt zusehends günstig auf ihr rasches Wachsthum ein und eben deßhalb ist auch die Sandbeimischung im Boden ihrem Gedeihen ein Bedürfniß. — Ihre Pflanzung wird sicher gedeihen, wenn wir dazu solchen Boden wählen und große, wohlaufgelokerte Pflanzlöcher machen.

Kultur-Beobachtungen.

Eine eigenthümliche Erscheinung zeigte sich diesen Frühling und theilweise jetzt noch an den 2- und 3jährigen Lärchen in den Saat- und Pflanzschulen, indem die zuerst getriebenen Nadelbüschel ganz roth wurden und so den Saatbeeten und Pflanzbeeten dasselbe Aussehen gaben wie den mit der „Schütte-Krankheit" behafteten Fohren. Seitdem sich nun die Höhen- und Seitentriebe (Ende Juni) zu entwickeln anfingen, sind diese rothen Nadelbüschel größtentheils abgefallen und der momentan krankhafte Zustand scheint bis jetzt ohne irgend welchen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit der Pflanzen, weder in den Saat- noch Pflanzbeeten gewesen zu sein. Ueber die Ursache dieser Erscheinung bin ich nicht ins Reine gekommen und würde gern von anderer Seite darüber Aufschluß erhalten, daher ich auch die Thatsache hier mittheile. Ich vermuthete zuerst die Anwesenheit eines der Lärche eigenthümlichen Insektes (Chermes laricis oder Tinea laricinella), zumal viele einzelne Nadeln wie verknickt aussahen; allein ich konnte keine Spur davon mit der Luppe entdecken. Dann schloß ich, da die zweijährigen Saatbeete in

ziemlich dichtem Stande sich befinden, es möchte die enge Stellung der Pflanzen diese krankhafte Erscheinung hervorgebracht haben, — allein dem wiedersprach der Umstand, daß auch die auf 1 Fuß Reihenweite und ½ — ¾ Fuß Pflanzweite in großem Umfang in drei verschiedenen Pflanzschulen versetzten Lerchen ganz ebenso roth aussehen, nur wenige einzelne Pflanzen waren davon verschont geblieben. Im Weiteren muthmaßte ich, daß die kalten Nordost- und Ost-Winde, welche im Frühling bereits nach dem Ausbruch der Lerchenknospenbüschel ein paar Tage weheten, die Nadeln in diesen krankhaften Zustand versetzt haben könnten, wie man dieß z. B. an den diesen Windzügen exponirten Pyramidenpappeln sehr deutlich wahrnimmt. Dieß sah ich kürzlich sehr auffallend wieder in dem Thale von Langenthal nach Burgdorf von der Eisenbahn aus. Da aber nur zwei meiner Forstgärten diesen Winden exponirt sind, die andern von schützenden Waldbeständen umgeben sind, die krankhafte Erscheinung aber in allen 4 Gärten vorkam, so ist auch diese Ursache, wie mir scheint, nicht stichhallig. Endlich blieb mir nur noch die Einwirkung eines kleinen Reifes, der im Mai sich kund gab, als letzter Erklärungsgrund übrig, allein auch diesem steht entgegen, daß daneben stehende Buchen aus Saaten und Verpflanzungen, Ahorn, Eschen, ꝛc. mit ihren viel empfindlicheren Blättern so zu sagen gar nichts davon litten, während die Lärchen-Nadeln doch eher einen kleinen Frost ohne Nachtheil aushalten können. Bemerkt zu werden verdient noch, daß dieses Rothwerden der Lärchen-Nadeln in den Kulturen sich nicht zeigte und daß auch die in den Pflanzschulen versetzten und bereits 2 Jahre an ihrem jetzigen Platze stehenden Lärchen-Setzlinge ganz davon verschont blieben, es traf nur die 1856 und 1857 angelegten Saatbeete und die 1857 versetzten Lärchen. Es wäre sehr wünschenswerth über diese Erscheinung von anderer Seite her ebenfalls Nachricht und wenn möglich Aufschluß über die Ursache ihrer Entstehung zu erhalten. Wir bitten daher unsere Kollegen, die ähnliche Beobachtungen zu machen Gelegenheit hatten — sich darüber im Forstjournal auszusprechen.

In unseren Saatschulen haben wir nun wiederholt die Erfahrung gemacht, daß einzelne Holzarten im Frühling ausgesäet, theilweise ein Jahr im Boden liegen blieben und erst im darauf folgenden Frühling keimten, während ihrer Natur nach deren Keimung nach der Saat in 4—6 Wochen stattfinden sollte. Dieß fand namentlich beim Spitzahorn (acer platanoides) in auffallender Weise statt. Eine im Frühling 1857 gemachte Saat dieser Holzart brachte im gleichen Jahre nur vereinzelte

Samen znr Keimung etwa 100 Stück auf einem Saatbeete während die übrigen Samen erst im Frühling 1858 aufkeimten Die im Frühling 1857 gekeimten Pflanzen sind jetzt bis 4 Fuß hoch, während die dieß Frühjahr erst gekeimten nur ½ Fuß hoch sind — und es kaum glauben lassen, daß sie von ein und derselben Saat stammen. Von den im Frühling 1858 gemachten Saaten des Spitzahorns ist bis heute (Ende Juli) noch kein Korn aufgegangen — und doch war der Samen gut; wurde aber vor der Aussaat nicht angefeuchtet. Wir sind daher überzeugt daß die Saat im Frühling 1859 gewiß nachkeimen wird. Eine ähnliche Erscheinung zeigte sich bei den im Sande überwinterten Bucheln, bei denen auch einzelne Samen circa 10 % erst im Jahr nach der Saat keimten. Hier liegt der Grund nur in der zu starken Austrocknung der überwinterten Samen und kann diesem Uebelstand größtentheils dadurch abgeholfen werden — daß man die Samen vor der Frühlings-Aussaat stark anfeuchtet und mehrere Tage in diesem feuchten Zustande in Haufen liegen läßt, die man öfters umsticht und dabei frisch befeuchtet. Immerhin zeigen sich aber die mit diesen Holzarten, der Ahorn, Eichen und Weißtannen im Herbst gemachten Saaten, da wo der Mäusefraß und die Spätfröste des Frühjahrs nicht zu befürchten sind, als die günstigste Zeit zur Vornahme dieser Saaten. — Im Ganzen genommen sind die Frühlingssaaten von 1857 und 58, die wir in den Saatschulen von allen möglichen Holzarten machten, trotz des wenigen Regens der Frühjahrs- und Sommerzeit recht gut gelungen. Etwas mehr doch nicht allzu stark war die Trockniß in den Pflanzschulen bei den neu versetzten Pflanzen fühlbar, namentlich sterben da die Pflänzchen stark ab, wo ein Brennerde-Haufen lag, dessen Brenn-Erde nicht genug mit anderer Erde vermischt wurde; weil hier der Boden am stärksten austrocknete. Die Platanensetzlinge, welche im Anfang alle angetrieben hatten sind nachgerade mehr als dezimirt worden, da die Trockenheit ihnen nicht gestattete ihre Wulst- und Wurzelbildung gehörig zu entwickeln. Aeltere aus solchen Stecklingen erzogenen Platanen-Pflänzlinge die wir versuchsweise in die Pflanzungen der Waldkulturen setzten, entwickeln sich bis jetzt, da wo der Boden gut ist und ihnen zusagt, ganz ausgezeichnet. Dieser Baum verdient wie uns scheinen will, wenigstens als Allée und und Einfassungs-Baum von Waldwegen neben der Akazie, Kastanie, dem Eschenblättrigen Ahorne um so mehr unsere Aufmerksamkeit, als er so leicht durch Stecklinge zu vermehren ist. Es kommt später vielleicht dann eine Zeit, wo die Erfahrungen über alle dergleichen Nichtwaldbäume, wenn wir sie jetzt hie und da im Walde versuchsweise anpflanzen, unseren Nachfolgern von großer Wichtigkeit werden können. —